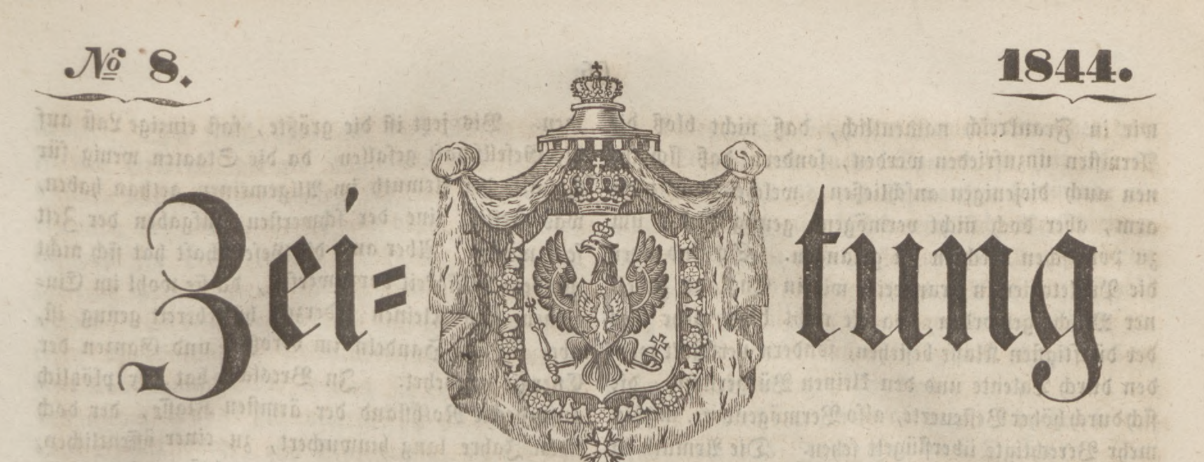
№ 8. 1844.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 10. Januar.

Inland.

Berlin, den 6. Januar 1844.

Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, nebst Höchstihren Kindern, der Herzogin Luise und des Herzogs Wilhelm Hoheiten, sind von Schwerin hier eingetroffen und im Königl. Schlosse in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gehaltenen Appartements abgestiegen. — Se. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm zu Hessen, ist von Schwerin hier angekommen.

Berlin den 8. Januar. Die heute erschienene Nummer der Allg. Pr. Ztg. enthält den Landtags-Abschied für die zum siebenten Provinzial-Landtage versammelt gewesenen Stände des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafthums Ober-Lausitz.

(Die Armuth.) — Die Armuth ist so alt, als es bürgerliche Gesellschaften giebt. Sie war aber in den ältesten Zeiten wenig gefährlich, weil sie nicht moralisch niederdrückte. Je einfacher die Gesellschaft ist, desto mehr gilt die Persönlichkeit und es wird nicht selten eher ein Vorzug, als ein Unglück, nicht reich zu sein. So in der reinen republikanischen Form, wie in dem Asiatischen Despotismus. Wie dort das Vermögen das Mißtrauen der Bürger anregt, so hier das des Herrschers. Es konnte daher weniger eine scharfe Verstimmung der Armen hervorbrechen, weil eine größere Gleichheit in Bezug auf das Allgemeine herrschte; alle hatten bei der einen Verfassung das Recht, gleich stolz zu sein, und bei der andern, gleich demüthig. Unsere neuere komplizirtere Verfassung hat diese Sachlage geändert; weder so frei, wie die alten Republiken, noch so absolut, wie die alten Despotien, hat sie nach beiden Seiten hin die Gleichheit vernichtet und dadurch sowohl den individuellen Stolz, wie das allgemeine Richtigkeitsgefühl aufgehoben. Sie erkennt weder die Herrschaft als das Einzige an, noch die Masse als Alles; Letztere nicht, weil sie selbst sonst sich vernichten würde, das Erstere nicht, weil die freie Verfügung über Alle ihr nicht mehr zusteht. Sie muß daher einen Stützpunkt zwischen diesen beiden Prinzipien suchen und da sie ein Interesse hat, zu bestehen, so muß sie diesen Stützpunkt eben da suchen, wo dasselbe Interesse am Bestande vorwaltet. Dies ist das Vermögen. Alle neueren Verfassungen wenden sich daher an den Besitz, ihre Erhaltung darin suchend, daß sie das an sich fesseln, was vorzugsweise die Erhaltung wünschen muß. Das Vermögen hat daher eine Berechtigung erhalten, während die Individualität, als solche, zurückgeschoben worden ist. Das Geld war zwar von jeher eine Macht, aber erst jetzt ist es in das Recht der Macht gekommen. Nicht blos der indirekte, jetzt ist ihm der direkte Einfluß eingeräumt worden, indem es allein ermächtigt worden, seine Stimme in der Verwaltung abzugeben. Der Steuersatz ist der Maßstab der höheren politischen Rechte geworden. Durch diese Erscheinung ist aber auch die politische Gleichgültigkeit gegen den Reichthum in den politisch bewegteren Völkern aufgehoben worden. Der Vermögende bedarf des Aermeren, Unberechtigten nicht mehr, um sich seine Stelle im Staate zu erringen und der Aermere erträgt seine Stellung weniger leicht, sobald er das materielle Glück über die moralische Eigenschaft gesetzt sieht. So sehen

wir in Frankreich namentlich, daß nicht bloß die Aermsten unzufrieden werden, sondern daß sich ihnen auch diejenigen anschließen, welche zwar nicht arm, aber doch nicht vermögend genug sind, um zu politischen Rechten zu gelangen. So sind aber die Proletarier in Frankreich wie in England zu einer Macht geworden, da sie nicht bloß mehr aus der dürftigsten Klasse bestehen, sondern verstärkt werden durch Talente und den kleinen Bürgerstand, die sich durch höher Besteuerte, also Vermögendere, mithin mehr Berechtigte überflügelt sehen. Die Armuth ist nichts Neues und es frägt sich, ob sie seit tausend Jahren nach Verhältniß zugenommen hat. Aber neu ist die drohende Gestalt der Armuth. Diese Gefahr muß zunehmen, je freier die Verfassung sein will, ohne doch jedem Bürger den freiesten Spielraum gewähren zu können. Zeigt sich in England die Gefahr noch nicht so hervorstechend, so ist nur das Ursache, daß das Herkommen dort noch immer mit so eiserner Gewalt auf alle Lebensentwickelungen drückt. Dagegen tritt sie um so entschiedener in Frankreich auf, eben weil hier die Geschichte ihre Aeußerungen eher begünstigt, als hemmt. Daraus geht aber auch hervor, daß die Sorge für Deutschland nicht so dringend ist und daß uns Zeit bleibt, langsam den möglichen Uebelständen vorzuarbeiten. Aber weil man vielleicht in Frankreich noch weiter gehen wird, als man glaubt, so darf auch bei uns die Sorge nicht verschoben werden. Zwei Motive sind es, welche dem Pauperismus zu begegnen drängen. Politik und Menschenliebe. Die Letztere verlangt, daß jeder Zeit den Armen geholfen werde; die Politik, daß der Armuth vorgebeugt werde, damit Niemandem an sich ein Recht verschlossen bleibt, so daß es die Schuld der Person wird, wenn sie nicht zu jenen Rechten gelange. Eine Betheiligung am Staate können nur die erhalten, welche ein Interesse an der Erhaltung des Staates haben. Sie müssen also mit irgend einem Interesse im Staate stehen. Der Staat hat nicht dafür zu sorgen, daß sie dieses Interesse erhalten, sondern nur dafür, daß es ihnen möglich werde, es zu erwerben. Er hat daher nur die Mittel zu eröffnen, damit dieser Zweck erreicht werden könne, d. h. die Wege, auf denen jeder, wer will, zu materiellem Verdienst und geistiger Ausbildung gelangen kann. Diese Wege werden nicht von Allen gleichmäßig benutzt werden, aber die Trägen oder Böswilligen werden in den Strebenden ein natürliches Gegengewicht erhalten und es wird so wenigstens das Mißbehagen aufhören, eine Gefährlichkeit zu haben. Selbst für die trotzdem übrig bleibenden Dürftigen tritt dann noch die Menschlichkeit in die Schranken, aber hier hört die alleinige Wirksamkeit des Staates auf und die bürgerliche Gesellschaft muß die Pflicht der Humanität übernehmen. Bis jetzt ist die größte, fast einzige Last auf die Gesellschaft gefallen, da die Staaten wenig für Abhülfe der Armuth im Allgemeinen gethan haben, was freilich eine der schwersten Aufgaben der Zeit sein würde. Aber auch die Gesellschaft hat sich nicht mindere Lässigkeit vorzuwerfen, da sie wohl im Einzelnen und Kleinen jederzeit hülfebereit genug ist, aber für ein Handeln im Großen und Ganzen der Energie entbehrt. In Breslau hat der plötzlich aufgedeckte Nothstand der ärmsten Klasse, der doch schon Jahre lang hinwuchert, zu einer öffentlichen, gemeinschaftlichen Wirksamkeit Anlaß gegeben, was den Bürgern jener Stadt zur wahren Ehre gereicht. In Berlin hat das bekannte letzte Werk der Bettina ein grelles Streiflicht auf ein gleiches Elend geworfen; aber ist etwas geschehen? Niemand bezweifelt den Wohlthätigkeits-Sinn der Berliner. Vielleicht findet sich keine Stadt, die so leicht, so reichlich spendet, wo ihre Hülfe in Anspruch genommen wird. Jeder ist bereit, einzeln nach seinen Kräften beizusteuern. Aber wo es sich um ein Zusammentreten, um die Bildung einer Genossenschaft handelt, um dadurch desto wirksamer einer Noth entgegen zu treten, zieht Alles zu leicht sich schüchtern zurück, weil man meint, man greife damit der Regierung vor, welche vor Allem den Beruf des Handelns habe. Die Aufgabe des wahren Bürgers ist aber, überall zu handeln, wo das Gesetz ihm keine Schranken vorzieht. Aufgabe des Staates ist, die Bürger so viel als möglich thun zu lassen, wo man nicht in die höchsten Prinzipien des Staates selbst eingreift, damit der Staat das Große desto unbefangener, rascher und ungehemmter leisten kann. Und hier handelt es sich nur um eine Sache der Menschheit, hier hört der Beruf der Regierung auf, weil ihre Wirksamkeit keine ausreichende sein kann, und es tritt vorzugsweise die Pflicht des Bürgers ein. Hier, für Abhülfe des bestehenden Elends, giebt es nur Eine Hülfe, wie sie in Breslau begonnen hat, nämlich die Association der Bürger. Nur diese kann leiblich und geistig nachhaltend helfen. Wer hier zu handeln versäumt, handelt gegen sich selbst.

Berlin. — Eine freudige Anerkennung erregte die erste Nummer der diesjährigen Gesetzsammlung. Es brachte dieselbe nämlich eine Königliche Verordnung gegen die Spielbank zu Köthen. Gewiß verdient die Vorsorge der Regierung hier allen Dank, denn welch' ein Elend die Spielbanken bereiten, das haben wir nicht blos in Baden-Baden gesehen, woselbst sich die ganze Habersche Duellsache an der grünen Tafel entspann, sondern empfinden es auch täglich bei uns selbst. Köthen hat viel Elend über Berlin gebracht, mehr als einen wohlhabenden Bürger in Armuth gestürzt und sogar Selbstmorde ver-

schuldet. Ich selbst habe auf diese Weise einen Freund verloren, der als Kaufmann mit fremden Geldern durch Köthen reiste, sich dort zum Spiel verlocken ließ, Alles verlor und durch einen Pistolenschuß sein Leben endete. Aehnliche Fälle sind zahlreich vorgekommen, ohne jedesmal bekannt zu werden. Es bestanden deshalb auch bereits in mehreren Nachbarstädten Privatübereinkommen unter den Kaufmannschaften, wonach sie keinen Handlungsgehülfen unter sich duldeten, der an der Spielbank erblickt wurde; eine Einrichtung, die sich namentlich in Frankfurt a. M. mit Bezug auf die Nassauischen Bäder und ihre Spielhöllen sehr bewährt hat. Zu wünschen bleibt nur, daß auch andere Regierungen, namentlich Sachsen, dem Beispiele Preußens Folge leisten, dann wird die Bank hoffentlich an eigener Entkräftung verscheiden müssen, falls nicht die Köthensche Regierung durch solche Demonstrationen schon vorher auf moralische Bedenken gebracht wird und ihrerseits einschreitet. Höchst bezeichnend ist es jedenfalls, daß in der Verordnung von einer schädlichen „Fortdauer der öffentlichen Spielbank zu Köthen" gesprochen wird, denn diese „Fortdauer" deutet an, daß bereits fruchtlose Unterhandlungen zur Abschaffung jenes Instituts vorausgegangen sind. Uebrigens hat die Presse wohl einen bescheidenen Antheil an dem Erlaß des neuen Gesetzes, da sie unermüdlich die Verderblichkeit der beregten Spielbank zur Kunde der Regierung gebracht hat, und so darf sie durch diesen Erfolg zu neuer Wirksamkeit sich angespornt fühlen. (Bresl. Z.)

Sehr viel war in diesen Tagen wieder die Rede von der Pensionirung mehrerer älteren Genrale, von denen man namentlich nach wie vor die Commandanten und Gouverneure einiger Festungen namhaft macht. Auch taucht von neuem das Gerücht wieder auf, daß der hochbejahrte Oberpräsident einer großen östlichen Provinz in den Ruhestand treten und durch einen der Schlesischen Regierungspräsidenten, der einem erlauchten Deutschen Grafenhause angehört, ersetzt werden wird. Der Umstend, daß der gedachte Oberpräsident nicht wie die übrigen, wohl aber der gedachte Regierungspräsident hier anwesend war, erscheint Vielen als eine Bestätigung des Gerüchtes.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 3. Jan. Die Ceremonie der Darbringung der offiziellen Glückwünsche an den König und die Königliche Familie zum Beginne des neuen Jahres hatten vorgestern, wie alle Jahre, in der gewohnten Weise stattgefunden. Die verschiedenen dabei gehaltenen Anreden an den König und dessen Antworten darauf, finden sich im Moniteur. Sie bieten nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Das Einzige von mehr allgemeinem Interesse ist die aus dem Munde des Monarchen kommende erneuerte und sicherlich höchst erfreuliche Versicherung, daß die Wünsche und Bestrebungen aller Kabinette fortwährend und in stets erhöhtem Maße auf Erhaltung und Befestigung des allgemeinen Friedens gerichtet sind, unter dessen schützender Aegide allein wahrer Fortschritt gedeihen kann.

Der Constitutionnel spricht sich eben so tadelnd, wie das Journal des Débats, über die Rede aus, welche Herr Laffitte als Alters-Präsident gehalten, nur die Organe der äußersten Linken zollen ihr Lobsprüche.

Am 15. Januar wird hier das Denkmal für Molière eingeweiht; es ist noch nicht entschieden, ob der Präfekt des Seine-Departements und der Minister des Innern bei der Feierlichkeit zugegen sein werden.

Die Pairs-Kammer hat bereits den Herzog von Broglie mit Abfassung des Adreß-Entwurfs auf die Thron-Rede beauftragt, und es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß in demselben so manche Punkte berührt werden dürften, welche in der Thron-Rede selbst umgangen wurden. Man versichert, daß ein Tadel der Theilnahme mehrerer Mitglieder der Pairs-Kammer an den Demonstrationen für den Herzog von Bordeaux zu London einen dieser Punkte bilden werde, und daß man in diesem Falle mit Gewißheit der Zustimmung der großen Majorität der Kammer zur Aufnahme eines derartigen Paragraphen in die Adresse entgegensehen dürfe.

In aller Eile theile ich Ihnen noch schnell das Resultat der gestrigen Versammlung der Deputirten-Kammer in den Büreaus mit. In mehreren derselben wurde die Theilnahme der legitimistischen Deputirten an den Vorgängen zu London zur Sprache gebracht; aber die Herren Berryer, Bechard und Herzog von Valmy, als Betheiligte, erklärten, daß sie nur vor versammelter Kammer selbst Erklärungen über ihr Benehmen geben würden. Herr de Chambolle, von der dynastischen Opposition, erklärte sich ebenfalls gegen jene Vorgänge und gegen die Theilnahme von Deputirten daran, doch ist er gegen ein Gesetz, welches dem ähnlich wäre, das seiner Zeit gegen die Anhänger der Stuarts in England erlassen wurde.

Zwischen dem Bey von Tunis und der Sardischen Regierung war es bekanntlich zu einigen Mißhelligkeiten gekommen, die Krieg befürchten ließen. Heute erfährt man, daß der Bey die Vermittelung des Französischen Generalconsuls angenommen hat und sich zu Concessionen geneigt zeigt.

Es scheint gewiß, daß die Königin Christine dem an sie abgeschickten Gesandten der Madrider Regierung, Herrn Donoso Cortes, die Eröffnung ge-

macht hat, daß sie im Laufe des Januar nach Madrid abreisen werde.

Italien.

Palermo den 20. Dec. (Wiener Ztg.) Die hier erscheinende Cerere enthält nachstehendes Schreiben des Professor Gemmellaro vom 5 December über den Ausbruch des Aetna: Dies ist der dritte und wahrscheinlich der letzte Bericht, den ich Ihnen in Betreff des gegenwärtigen Ausbruchs des Aetna sende. Zwar bedroht uns der Hauptkrater noch fortwährend, und aus seinem durch das Einstürzen der Hälfte seines östlichen Doppelhorns unermeßlich erweiterten Schlunde entströmen noch immer dichte Rauchsäulen, geschwängert mit glühenden Schlacken, dann ein kleiner Lavabach, welcher am östlichen Theile des Kegels sich fortwälzt, während gleichzeitig ein furchtbares unterirdisches Getöse bis nach Catania sich vernehmen läßt; doch hat der Krater, welcher am 23. November im nordöstlichen Theile des alten Kegels in der Gegend von Coriazzo sich eröffnete, aufgehört, Lava auszuwerfen, und der an der Seite des Berges am 17. November entstandene Schlund hat nach dem tragischen Vorfalle vom 25sten (wobei, wie gemeldet, etwa 2 Miglien von Bronte etwa 30 Personen das Opfer wurden) seine Thätigkeit so weit verloren, daß seine Lava weder den Fluß Simeto, noch die Papierfabrik des Barons Melli mehr erreichte. — Wiewohl die Feuerquelle noch lebendig ist, so scheint es, daß sie doch nur von kurzer Dauer sein werde, denn die glühende Lava stockt schon einen halben Miglio davon, und ihr Lauf ist so langsam, daß der hochwürdige Pater Provinzial des Minoriten-Ordens und einige seiner Konventualen sich nicht scheueten, dem Schlunde sich ganz zu nähern und Steine hineinzuwerfen, obwohl man sich damals dieser Lava, welche in der Zeit vom 18. bis zum 21. November volle 12 Miglien zurückgelegt hatte, auf nicht mehr als einen halben Miglio nähern konnte. Diese Abnahme in der Heftigkeit des Vulkans hatte drei Engländer bewogen, in Begleitung eines meiner Führer, trotz des drei Fuß hohen Schnees, der Kälte und des von dem obern Krater verursachten Schlackenregens den Berg zu besteigen; sie kehrten wohlbehalten zurück, höchst befriedigt mit ihrem Ausfluge, wobei sie jedoch von der durch die schweflichen Ausdünstungen des Vulkans stark imprägnirten Atmosphäre viel zu leiden gehabt hatten. — Das Städtchen Bronte ist also unversehrt; aber seine schönen Fluren sind dahin, und viele seiner Familien betrauern den schauerlichen Tod ihrer Angehörigen. — Das Giornale delle due Sicilie vom 18. December meldet: In der Nacht vom 7ten zum 8ten d. M. gegen halb 8 Uhr, Italienischer Zeitrechnung, vernahm man in der Gemeinde Misilmeni, Provinz Palermo, zwei sehr heftige Erderschütterungen, welche unter den Einwohnern großen Schrecken verbreiteten. Einige kleine Wohngebäude der oberen Gegenden der Gemeinde trugen Risse davon, und ein großer Kalkofen sammt einigen darunter liegenden Steinbrüchen stürzte dadurch zusammen. Uebrigens ist dabei weder ein Mensch verunglückt noch die Ruhe gestört worden.

Griechenland.

Nachrichten aus **Athen** vom 21. Dec. melden: Unsere Stadt ist seit ein paar Wochen in einiger Aufregung, in Folge des zuchtlosen Benehmens der Soldateska, so daß Wachen auf allen Punkten der Hauptstadt aufgestellt sind, und überdieß ein eigenes Detaschement von 160 Mann zum Schutze der National-Versammlung errichtet wurde. Den 12. d. wurde der Wagen der Gattin des Königlich Baierischen Botschafters, von Gasser, in einer Entfernung von etwa einer halben Stunde von dieser Stadt von den Klephten (Räubern) angegriffen, deren Einer einen Schuß gegen den Kutscher abfeuerte. Da die Kugel nur den Hut des Letztern traf, so trieb er die Pferde zum schnellern Laufe und entkam. Vorgestern war ein Versuch gemacht worden den Saal, worin sich die National-Deputirten versammeln, in Brand zu stecken, angeblich um einige darin aufbewahrte, und die Nappistenpartei compromittirende Papiere damit zu vernichten.

Athen den 21. Decbr. Der Adreß-Entwurf auf die Thronrede des Königs, welcher von der hierzu am 7. December in der National-Versammlung erwählten Kommission (Joannes Kolettis, A. Maurokordatos, D. Perroukas, K. Zographos, Sp. Milios, G. Rhadios, Anast. Lontos) ausgearbeitet wurde, lautet folgendermaßen:

„Königliche Majestät: Die Abgeordneten des Volkes, nachdem sie zum Höchsten ihren innigsten Dank für die Erscheinung Ew. Majestät in ihrer Mitte am 8. (20.) November emporgesendet haben, erfüllen heute die so erfreuliche Pflicht, Allerhöchstdenselben gegenüber die Gefühle ihrer lebhaftesten Freude und tiefsten Ehrfurcht auszusprechen. Die Abgeordneten des Volkes haben Ew. Majestät gewichtige Worte als die günstigste Vorbedeutung für Griechenlands künftiges Glück angenommen und erkennen mit unaussprechlicher Freude, daß die das Hellenische Volk mit seinem Könige seit 1833 verknüpfenden Bande, von jenem Tage an unauslösbar geschlossen wurden, an welchem Allerhöchstderselben väterliche Herzenswünsche die Erfüllung des allgemein ausgesprochenen nationalen Verlangens besiegelten.

„Königl. Majestät! Das Hellenische Volk hat

während des gesammten Verlaufs seines heiligen Freiheitskampfes die volksrechtlichen Prinzipien und Garantieen eines konstitutionellen Staats-Systems durch die Verhandlungen seiner National-Kongresse wiederholt geheiligt, und ist wegen der bei Einsezzung des Königthums verliehenen freisinnigen und mit jenen Prinzipien übereinstimmenden Institutionen von aufrichtiger Erkenntlichkeit durchdrungen. Allein das Erkenntlichkeits-Gefühl des Hellenischen Volkes wurde um ein Bedeutendes seit jenem Moment gesteigert, wo Ew. Majestät, den in neuester Zeit ausgesprochenen Wünschen des Volkes entgegenkommend, Allerhöchstderselben Werke durch Zusicherung eines Repräsentativ-Systems, nämlich eines, zwischen Volk und König zu schließenden, die Gerechtsame der Hellenen und die Vorrechte des Thrones unwandelbar sanctionirenden Vertrags zu krönen geruhte. Fürwahr, Königl. Majestät! nur jener Vertrag, nur die konstitutionelle Staatsform vermag sowohl den freisinnigen Bestimmungen jener seit Begründung des Königthums aufgestellten Sazzungen Leben und Bestand zu verleihen, als auch unserem politischen Staats-Gebäude als unerschütterliche Grundlage zu dienen.

„Die Gegenwart und die Zukunft der Hellenischen Staatsgemeinschaft mit einer und derselben Betrachtung umfassend, werden die Abgeordneten jede mächtige, auf Errichtung jenes Staatsgebäudes hinzielende Förderung dem Schutze des Höchsten vertrauungsvoll anheimgeben. Im vollsten Maße theilen sie das Verlangen und die Wünsche Ew. Majestät im Betreff der zu sichernden Wohlfahrt des Reichs und werden deshalb mit Bewilligung der hierzu erforderlichen Zugeständnisse nicht geizen; allein sie werden mit allen Kräften sowohl das konstitutionelle Grundgesetz so abzufassen sich bemühen, daß es, den wahren Bedürfnissen des Hellenischen Volkes angepaßt, gleichzeitig den Erwartungen der civilisirten Welt entspreche, als auch werden sie der Monarchie, durch Sanctionirung der zu Gunsten des Thrones festzusetzenden Gerechtsame, welche zur Sicherung der gerechten Interessen eines jeden Staatsbürgers und zur Wohlfahrt des gesammten Volks erforderlich sind, Ehrfurcht und Macht zu verleihen sich angelegen sein lassen.

„Möge Ew. Majestät die Versicherung anzunehmen geruhen, daß das Hellenische Volk Allerhöchstderen Liebe zu ihm bei allen Vorkommnissen erkannte und seine Abgeordnete dieselbe würdig zu schätzen verstehen. In Gemeinschaft mit Ew. Majestät das definitive Repräsentativ-System mit geradem Sinn und wahrem Patriotismus entwerfend, werden sie sich mit voller Ergebenheit jener großen Arbeit unterziehen und ihr das Siegel der Beständigkeit und der Dauer aufzudrücken sich bemühen. Unter dem Schutze des Höchsten werden die Abgeordneten die heiligen Pflichten ihrer Sendung auf solche Art erfüllen und die von dem Ruhme und der Erhabenheit des Thrones Ew. Majestät unzertrennbare Glückseligkeit Griechenlands begründen."

Die Nationalversammlung hielt vorgestern eine Sitzung, um die von der betreffenden Kommission abgefaßte Antwort auf die Thron-Rede anzuhören. Die Antwort ist eine durchaus gute zu nennen, denn sie enthält in gemäßigter Sprache die besten Gesinnungen gegen den König, mit den reinsten Gefühlen von Patriotismus verbunden. Die war aber für die Ultras nicht genug. Sie wollten etwas von dem „glorreichen dritten September" hinein haben, und waren unzufrieden, daß keine Erwähnung der „musterhaften Haltung der Garnison und des Volkes der Hauptstadt" darin enthalten war. Auch hätten sie gern von der „früheren schlechten Regierung" etwas gesagt, und ihre Zufriedenheit darüber ausgedrückt, daß die „Bayerische Tyrannei" vorbei sei. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte; die Nappisten, die einen so empfindlichen Stoß durch die Abberufung des Russischen Gesandten erlitten, fochten wie die sterbenden Löwen; nicht weniger als sieben Amendements wurden vorgeschlagen. Da man indeß zu keiner Entscheidung kam, wurde die Debatte bis auf heute verschoben, wo man endlich darüber abstimmte, ob überhaupt die Antwort, wie sie von der betreffenden Kommission abgefaßt wurde, angenommen werden sollte oder nicht.

Das Resultat der Abstimmung war:

Gegen die Annahme 185 Stimmen
Für „ „ 4 „

Sie wurde also verworfen, und man wollte zur Berathung der einzelnen Artikel übergehen, um damit die nöthige Aenderung vorzunehmen. Doch wurden zuvor noch zwei Beschlüsse ohne Abstimmung angenommen, nämlich: 1) Ein Dank-Votum der National-Versammlung als Stellvertreter des Volkes an die Garnison und die Einwohner von Athen für ihr Benehmen am 3. September; 2) als öffentlicher Beweis ihrer Erkenntlichkeit der Beschluß, daß der ganzen Garnison, vom obersten Offizier bis zum gemeinen Soldaten der volle Gehalt ihres Ranges am 3. September als lebenslängliche Pension zugesichert werde. Ein lebhafter Streit zwischen dem Palikaren-General Griziottis und Herrn P. Klonaris, Präsident des Areopagus, unterbrach den Fortgang der Verhandlungen, so daß der Präsident die Sitzung für aufgehoben erklären mußte.

Auch der größte Theil des gestrigen Tages verstrich noch in Debatten über die Antwort auf die Thronrede, die endlich zur Abstimmung kam und mit wenigen Modifikationen angenommen wurde.

Hierauf wurde eine Deputation von 12 Depu-

tirten durchs Loos gewählt, um sie dem Könige zu überbringen, so wie eine andere, um Ihren Majestäten zum morgenden Geburtstage der Königin die Glückwünsche der National-Versammlung auszusprechen.

Gestern Nacht wurde das schöne große Hotel des Ministeriums des Aeußern ein Raub der Flammen. Die Papiere und Archive sind gerettet, und kein Menschenleben ist verloren.

China.

Der (Londoner) Sun berichte: Wir erfahren, daß in den Häfen Fu-tscho-fu, Amoi und Ningpo der Handel eröffnet und Konsuln dahin ernannt worden sind. Ungeachtet der ursprünglichen Beschränkung des Verkehrs auf die Militairstationen wird der Handel seit der Unterzeichnung des Traktats in der größten Ausdehnung betrieben.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

In Betreff der Besetzung des Oregongebietes sollen die kriegerischen Absichten, die man Herrn Tyler beimißt, auf das Uebelwollen und die übertriebenen Prätensionen gegründet sein, auf die er zu London gestoßen sein soll, als er in Gemäßheit der wechselseitig in dem Vertrage von Washington übernommenen Verpflichtungen Unterhandlungen eröffnen wollte, um auf gütlichen Wege diesen Apfel der Zwietracht zu theilen. Als der Präsident gesehen, daß auf eine unmittelbare Lösung eben so wenig, als überhaupt je auf eine befriedigende dieser Streitfrage zu rechnen sei, soll er sich vorgesetzt haben, unter der Hand das vom letzten Kongreß unvollendet gelassene Projekt wieder aufzunehmen und die Annahme der voriges Jahr schon vom Senate votirten Bill zu verlangen, welche der vollziehenden Gewalt befiehlt, den Theil des bestrittenen Gebietes, auf welchen die Vereinigten Staaten das Eigenthumsrecht in Anspruch nehmen, militairisch besezzen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Posen den 9. Jan. Heute ist der Red. d. Z. ein — auf dem Falk Fabianschen Bauplatz bei einer Kälte von 7 Graden eingefangener — lebendiger Maikäfer zugesandt worden. Nachmittags sind noch zwei lebende Maikäfer eingeschickt worden.

Breslau. — Nach mehrfach erneuerten Cyclen von Vorstellungen, womit der vielgewandte und humorvolle Zauberer B. Bosco bald im alten, bald im neuen Theater erschienen ist, und woran sich in der Zwischenzeit, auf ehrenvolle Einladungen, auch mehrere Vorstellungen in der Provinz knüpften (Bosco spielte einmal in Ohlau, einmal in Freiburg, zweimal in Brieg, zweimal in Neisse, dreimal in Oppeln) ist derselbe am 30. December über Liegnitz und Gr.-Glogau nach Posen abgereist, von wo sein weiterer Weg über Frankfurt nach Berlin geht. Bosco wird jetzt, wie in Breslau, auch in Berlin zum drittenmal erscheinen, und hoffentlich auch seinen alten Ruhm bewähren, ohne, wie bei seinem letzten Erscheinen in Berlin, in ähnliche, wie die damals überall so viel besprochenen Habittschen Kämpfe verwickelt zu werden. Von Berlin aus wird Bosco zum erstenmal London besuchen und es läßt sich mit Gewißheit voraussetzen, daß er als eine, dort ganz neue und von der Döblerschen ganz abweichende Erscheinung in seiner Kunst, bei den Engländern wahrhaftes Aufsehen erregen werde.

Mit der Allg. Preuß. Ztg. scheint seit den Beginn des neuen Jahres insofern eine Veränderung vorgegangen zu sein, daß sie seitdem keine angekommene Fremde anzeigt.

Ueberal sucht Rußland mehr Einheit in der Griechischen Kirche herzustellen. Die Christen in der Moldau sollen sich nicht mehr an den Patriarchen in Constantinopel halten, sondern an die heilige Synode in Petersburg.

(Eingesandt.)

In einigen polnischen Zeitschriften wird auf das Werk des bekannten polnischen Schriftstellers Sebastian Klonowicz — Equitis poloni in Jesuitas actio prima — aufmerksam gemacht. Dieser im 16. Jahrhundert lebende Schriftsteller beweiset in diesem Werke sehr bündig, wie die Intriguen der Jesuiten in Posen nicht allein die Krakauer Akademie zu Grunde richteten, sondern durch Ränke, Habsucht, wenige Wissenschaftlichkeit und Herrschsucht dem Staate und selbst der katholischen Kirche unsägliches Unglück bereiteten. Das oben genannte Werk ist in der polnischen Uebersetzung — Konterfekt Jezuitow — mehr bekannt. Sehr interessant über das unheilvolle Wirken dieses Ordens sind die historischen Artikel — Jezuici Pag. 379. in den Starożytności Polskie Tom 1. Posen 1842. Aus dem Werke des Professor Muczkowski — Rękopisma Marcina Radominskiego, Krakau 1840, ersieht man, daß dieser Orden dem redlichen Klonowicz nicht allein irdisches Leid zu bereiten wußte, sondern auch den Werth seines literarischen Wirkens in der polnischen Literatur und seines tugendhaften Lebens so geschickt zu vergiften verstand, daß er bisher für einen verschwenderischen unmoralischen Wüstling galt.

Theater.

Freitag den 5. „Norma". Mad. Janik war ausgezeichnet. Dem. Melle gab die Rolle der „Adalgisa" zum erstenmal und leistete doch, mit Ausnahme des ersten Duetts, in dem die Cadenz mißlang, durchaus Lobenswerthes. — Sonnabend den 6.: „die Belagerung von Saragossa." Hr. Vogt (Feldkümmel) spielte vortrefflich, doch auch Mad.

Karsten und beide Dem. Claudius entsprachen allen Erwartungen. Ueberhaupt ging die ganze Vorstellung untadelig. Das Vaudeville „Fröhlich" dagegen ließ gar viel zu wünschen übrig. Dafür war der Tanz des Herrn Koch in der That ausgezeichnet und fand donnernden Applaus; jedenfalls ist Herr Koch eine gute Acquisition für unsere Bühne. — Sonntag den 7. war: „Othello", von Rossini, angekündigt, da aber der Bassist, Hr. Fischer, plötzlich heiser geworden war, so wurde die Vorstellung dahin abgeändert, daß statt des ersten Aktes dieser Oper, in welchem Hr. Fischer vorzüglich wirksam ist, der zweite Akt der „Nachtwandlerin" gegeben wurde. Mehrere verließen das Theater dieses Stückwerks halber, da es allerdings nur ein unvollständiger Genuß ist, zwei auf diese Weise verstümmelte Tonstücke zu hören. Gleichwohl erwarb sich Mad. Janik als „Nachtwandlerin" durch ihren äußerst correcten Gesang wiederum den ungetheilten Beifall des anwesenden Publikums in dem Vortrage des so überaus ansprechenden Finale dieses Aktes. Es wäre der Eindruck desselben jedoch dadurch sehr erhöht worden, wenn der Chor auf das mezza voce präciser achten lernte. Im zweiten Akte des „Othello" wurde das Duett zwischen Othello (Hr. Roland) und Jago (Hr. Schrader) sehr präcis gesungen, und obschon es für den Tenor sehr hoch liegt, so reichte doch die Stimme des Hrn. Roland vollkommen aus, auch verband derselbe damit die für diese Parthie so nöthige Lebhaftigkeit des Vortrages. In dem darauf folgenden Terzett zwischen den drei Männerstimmen fehlte es aber am Takt. Wenn das schwierige Tempo in diesem Satze nicht ganz bewältigt wird, so ist man gern geneigt, dies zu entschuldigen, dagegen verdienen die Tenore gerechten Tadel, wenn sie das mezza voce in dem überaus schönen Terzett mit der Desdemona nicht sorgfältig beachten, und diese durch ihren forcirten Gesang geradezu überschreien, was hier der Fall war; der unangenehme Eindruck wurde dadurch noch vermehrt, daß die beiden Sänger sich allzuweit vor der Sopranstimme herausstellten. Es ist zu bedauern, wenn der Effect der Hauptparthie einer Oper durch solche Divergenz geschwächt wird. Mad. Janik (Desdemona) dagegen sang ihren Part in diesem Terzett mit einer unvergleichlichen Correctheit und Ruhe. Die, für die Rossinische Musik erforderliche Volubilität ihrer schönen Stimme, verbunden mit der so effektvollen Schattirung ihres Gesangen, entwickelte Mad. Janik aber im dritten Akt besonders, und eben so ansprechend war der seelenvolle Vortrag des Liedes zur Harfe und des Gebetes. Ref. glaubt mit Ueberzeugung die Stimme des Publikums auszusprechen, wenn er die Desdemona als ihre effektvollste Leistung auf unserer Bühne bezeichnet, und es dürfte daher eine Wiederholung der ganzen Oper, nach der Genesung des Hrn. Fischer, sowohl im Interesse des Publikums, wie der Direktion liegen; wir müssen aber, über unsere Licenz hinaus, noch hinzufügen, daß man, einer solchen Desdemona gegenüber en peine ist, ob man sie, vorzüglich im dritten Akte, lieber hören oder sehen soll. — Damit es aber nicht den Anschein habe, als ob wir hierdurch unser Urtheil nur zum Lobe gefangen nehmen ließen, so wollen wir nicht verhehlen, daß wir in dem Gange der Mad. Janik zum Schlafgemach die nothwendige tragische Haltung vermißten, wodurch auch in der Schlußscene die Illusion auf gleiche Weise gestört wurde. Auch die Leistung der Mad. Karsten war durchaus befriedigend. Am Schlusse wurde Mad. Janik verdientermaßen gerufen, und erschien von Herrn Roland geführt.

Tr.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern vom 14ten d. M. haben Se. Majestät der König mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 4ten ejusd. mir die nachgesuchte Entlassung von dem Präsidium des Kuratoriums der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt Allergnädigst zu bewilligen und zugleich den Präsidenten des hiesigen Haupt-Banko-Direktoriums, Herrn v. Lamprecht, zu meinem Dienstnachfolger zu ernennen geruht, welches ich mit dem Bemerken hierdurch bekannt mache, daß der Herr Präsident von Lamprecht die Präsidial-Geschäfte des gedachten Kuratoriums am 2ten Januar k. J. übernehmen wird.

Berlin den 27. December 1843.

v. Reimann.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Mittelst Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern vom 26sten d. M. sind auf Antrag des unterzeichneten Kuratoriums

1) Herr Blesson, Major a. D., als 1. Mitglied,
2) Herr Dzimski, Rechnungsrath, als 2. Mitglied,
3) Herr Grein, Kammergerichts-Rath, in der Eigenschaft als Justitiarius,

der Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt definitiv bestätigt worden, welches dem §. 51 der Statuten gemäß, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berlin den 29 December 1843.

Das Kuratorium der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

v. Reimann.

Bekanntmachung.

Der mit dem Oekonom der hiesigen Kasino-Gesellschaft im Jahre 1841 abgeschlossene Kontrakt läuft mit dem 1sten Juni cur. ab und wird diese Stelle deshalb für einen ferneren Zeitraum von drei Jahren hiermit ausgeboten.

Ein fixirtes Einkommen ist mit dieser Stelle nicht verbunden, dagegen erhält der Oekonom:

1) freie Wohnung im Kasino-Lokal nebst Küche und Kellerraum.
2) Eine Holzvergütigung von 150 Rthlr. jährlich für die tägliche Heizung des Kasino-Lokals in den 6 Wintermonaten.
3) Licht und Kartengeld von den Spieltischen
4) Das Billard-Geld, wovon jedoch auch die Beleuchtung des Billards und das Gehalt eines Marqueurs mit bestritten werden muß.

Außerdem werden dem Oekonom

5) zwei Diener zur Bedienung der Gesellschaft gehalten und besoldet.

Alle übrigen Rechte und Pflichten des Oekonomen gehen aus den bei der Direktion einzusehenden speziellen Kontrakts-Bedingungen hervor. Hauptbedingung ist: daß der Unternehmer die Kochkunst wo möglich selbst erlernt haben muß, und nicht mittellos ist.

Personen, welche dies Engagement einzugehen Willens sind, werden ersucht, ihre Anerbietungen der Direktion schriftlich in frankirten Briefen bis spätestens den 1sten März c. zugehen zu lassen.

Posen, den 5. Januar 1844.

Die Kasino-Direktion.

Ein einfacher brauner Stock, welcher in seinem Innern einen Regenschirm enthält, ist irgendwo stehen geblieben. Derselbe wird im Hôtel de Rome dankbar von dem gütigen Abgeber entgegen genommen